

Arbeit

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1922-1923)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arbeit.

Arbeit! Inhalt und Gewinn
Wahrer Freude, offenbare
Klarer uns des Lebens Sinn!
Arbeit! Hebe aus der Haft
Unsere Kraft!

Fördre, was das Dasein ehrt,
Stähle unsres Lebens Werk.
Arbeit! Gib auf unsern Wegen
Ziel und Ernte! Gib uns Segen!
Aus dem unerflossenen Schweigen
Laß der Zukunft Wunder steigen!

Johanna Siebel.

Vom Kampf gegen den Kropf.

Ein Schritt auf dem Wege zur Volksgesundheit.

Von Dr. Rudolf Burchardt, Herisau.

(Fortsetzung.)

Im Gasthaus a l (Fortsetzung des Vortrags.) Die volksgesundheitliche Schadenquelle ist zugleich eine volkswirtschaftliche. Die kretinischen Idioten leisten keine Arbeit, sondern müssen auf öffentliche Kosten — aus dem Geld der Steuerzahler und Wohltäter — in Anstalten verpflegt werden. Die leicht kretinisch Entarteten sind vermindert erwerbsfähig, fallen also auch, wenigstens teilweise, der Allgemeinheit zur Last. Auf dem Arbeitsmarkt sind sie wenig geschätzt, und sie müssen häufig ihre Stelle wechseln. Ihre Arbeit tun sie oft nachlässig und mangelhaft. So verlieren Staat und Gesellschaft jährlich Millionen, teils durch Aufwendung für Erwerbsunfähige, teils durch Arbeitsausfall, wobei die Kosten für die Heilverfahren noch nicht einmal in Anschlag gebracht sind.

Um die Kropffranken zu heilen, wurde ihnen von jeher Meerschwamm-Arche eingegeben. Ferner galten gewisse Wasser für kropftilgend, so heute noch das jodhaltige Wildberger Wasser. 1819 wies der Berner Chemiker Straub das Jod in der Meerschwamm-Arche nach. Ein Jahr später machte der Genfer Arzt Coindet die Beobachtung, daß Jod in kleinen Mengen günstig auf die Kropffrankheit wirke.

Seither haben alle Kropfmittel, die ärztlich verabreichten wie die Geheimmittel, zum äußerlichen Gebrauch (Salben) wie zum innerlichen (Mixturen, Pulver, Tabletten und Pillen) Jod enthalten. Zum Teil waren sie sehr stark jodhaltig. Obwohl es ein Erfahrungsgrundsatz der Heilkunde ist, daß, was langsam wuchs, auch langsam schwinden muß, wollte man das Übel rasch abstellen, den Kropf rasch abschwellen lassen. Das verursachte, zumal bei jodüberempfindlichen Personen*) sogenannte Jodvergiftung: ein zu schnelles Freiwerden der Abbauprodukte der Schilddrüse, infolgedessen Herzklopfen, Bittern, Schlaflosigkeit, Abmagerung. Nach Aussetzen der Jodbehandlung erfolgte ein erneutes Anschwellen des Kropfes und nach mehrfacher Behandlung ein Nachlassen der Jodwirkung. Wo ein Patient auf Jod nicht mehr reagierte und der Kropf durch Wu-

*) Jodüberempfindlich wird der Mensch nur infolge des andauernden unregelmäßig gestillten Jodhungers, und dann können ihm auch kleinere Mengen Jod schaden, freilich nie die ganz kleinen, von denen später, bei der Kropfprophylaxe, gehandelt werden soll. Man denke an die armen ausgehungerten Bourbakipferde 1871, die, wenn sie auf Schweizerboden gleich mit gutem Futter reichlich versorgt worden wären, sicher daran hätten zugrunde gehen müssen; darum fütterte man sie mit Stroh u. ä.